



EMBASSY OF SWITZERLAND IN INDONESIA
SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT IN INDONESIEN
AMBASSADE DE SUISSE EN INDONÉSIE

JAKARTA-PUSAT, 16. Februar 1984

23, Jl. J. Latuharhary S.H./Corner Cianjur
Tel.: 347921/347922
Telex: 44 113

Ref.: 051.11. - BO/es

An	Boe	FZ	IND	ELS	HL	BER	2/a
Datum	2/2						
Visa	DTZ.						
EDA		20.0284		15			
Ref.		a. 721. 81					

Generalsekretariat
Eidgenössisches Departement
für auswärtige Angelegenheiten

3003 B e r n

Schlussbericht
(Weisung 722)

1. Beziehungen zwischen der Schweiz und Indonesien

Die Schweiz verfügt in Indonesien über einen ausserordentlich guten Ruf. Eine unverhältnismässig grosse Zahl von Indonesiern kennt sie von wenn auch meist kurzen Besuchen her, sei es gelegentlich einer Konferenz in Genf, sei es als Studenten in Holland oder Deutschland (nicht wenige studierten auch in der Schweiz), die ihren Aufenthalt in Europa zu einem Besuch der Schweiz benützten.

Wenn die meisten von unserem Land auch gute Eindrücke nach Hause brachten, so ist doch nicht zu übersehen, dass diese Eindrücke in der Regel recht oberflächlich blieben. Die kulturelle Distanz zwischen den beiden Ländern ist allzu gross, als dass sie mit kurzen Aufenthalten überbrückt werden könnte. Auch unsere politischen Institutionen werden zwar als vorbildlich, aber kaum auf indonesische Verhältnisse übertragbar angesehen.

Die bilateralen politischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Indonesien sind völlig problemlos. Ein Beispiel, dass unsere Nichtmitgliedschaft in den Vereinten Nationen zuweilen auch von Vorteil sein kann: die Schweiz hat nie zur UNO-Resolution gegen die Annexion Ost-Timors Stellung nehmen müssen. Selbst Stimmenthaltung wäre hier übel vermerkt worden.

Die Wirtschaftsbeziehungen sind traditionell stark zu unseren Gunsten. Für die Rohstoffe, die Indonesien exportiert, wird die Schweiz nie einen grossen Markt bieten können, während für Investitionsgüter, die den Grossteil unserer Exporte nach Indonesien ausmachen, der Bedarf noch viele Jahre hoch sein wird.

Trotzdem müssen unsere Exporte nach diesem Land, das mit einer Bevölkerung von 157 Millionen (jährlicher Zuwachs



3 Millionen) ein riesiges Marktpotential hat, als vorderhand noch bescheiden bezeichnet werden. Vor drei Jahren waren es ganze 100 Millionen SFr. Die Zahl verdoppelte sich erfreulicherweise auf (immer noch bescheidene!) 200 Mio. Fr. im Jahre 1982, um dann im vergangenen Jahr im Zeichen der Rezession wieder um etwa 40 % abzunehmen.

Der Grund für die zögernde Entwicklung der Handelsbeziehungen ist nicht schwer auszumachen: nur Grossfirmen können es sich leisten, erfolgreich das Dickicht indonesischer Bürokratie und Korruption zu durchdringen. Da persönliche Beziehungen hier von entscheidender Bedeutung sind, haben nur Firmen eine Chance, die einen ständigen - und guten! - Vertreter in Jakarta unterhalten können. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, dass viele unserer Produkte dem technischen Entwicklungsstand Indonesiens noch zu weit voraus sind. In den kommenden Jahren wird dieses Hindernis an Bedeutung zweifellos abnehmen, so dass die weitere Entwicklung unserer Handelsbeziehungen langfristig durchaus optimistisch beurteilt werden kann.

Auch der Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern bleibt zwangsläufig bescheiden. Eine mit Hilfe Pro Helvetias organisierte Bilderausstellung über die Schweiz wurde zwar nicht schlecht besucht, doch erscheint recht fraglich, wieviele der Besucher, die meist herzlich wenig über Europa - von der Schweiz nicht zu reden - wussten, verstanden was sie sahen. Rechterfolgreich erscheinen hingegen die Schweizer Filmwochen, die die Botschaft gegenwärtig zum zweiten Mal - und diesmal in mehreren Städten - durchführt.

2. Beziehungen zwischen der Botschaft und der Schweizer Kolonie

Die Kolonie, die sich in den letzten drei Jahren von 300 auf rund 500 erhöht hat, besteht zum grössten Teil aus Mitbürgern, die nur mit 2 - 3-jährigen Verträgen nach Indonesien kommen und nicht beabsichtigen, sich hier ständig niederzulassen. Bei den wenigen ständig Niedergelassenen handelt es sich hauptsächlich um Missionare und mit Indonesiern verheiratete Mitbürgerinnen.

Eine von der Botschaft angeregte Gründung eines Schweizer Vereins verlief mangels Interesse im Sand. Die informellen Jass-Abende, die hier einmal monatlich stattfinden, die 1. August-Feier sowie der nun zur Tradition gewordene Klausabend mit Kindern auf der Residenz scheinen den Assoziationsbedürfnissen der hiesigen Kolonie durchaus zu genügen.

3. Beziehungen zur Verwaltung, Kollegen, Dritten

Die Minister und Chefbeamten sind chronisch überlastet und akzeptieren nur Besuche, die einem konkreten Zweck und Geschäft dienen. Nachdem sie auch abends kaum je Einladungen an-

nehmen, bleiben Momente, wo man sich mit ihnen formlos und ungestört unterhalten kann, seltene Glücksfälle.

Der Zugang zu den mittleren Kadern ist zwar leichter, doch kaum ergiebiger. Es fehlt der Mut oder die Lust, über die offizielle Sprachregelung hinauszugehen oder mehr (oder gar anderes!) zu sagen, als was in der Presse steht.

Die Kollegen teilen sich praktisch in drei Gruppen, die kaum je miteinander in Kontakt kommen: Weststaaten, Ostblock, Entwicklungsländer. Die beiden letzteren Gruppen sind auch als Auskunftsquellen völlig unergiebig. Letztere sind somit praktisch ausschliesslich bei den westlichen Kollegen zu suchen. Weitaus am besten informiert ist natürlich die USA-Botschaft, gefolgt von den holländischen, britischen, deutschen und französischen Kollegen.

Sehr wertvoll kann hier die Pflege der Beziehungen mit der Presse sein, und hier vor allem mit dem Leiter der Presseagentur Indonesiens "Antara", sowie mit Korrespondenten ausländischer Presseagenturen.

Praktisch die einzigen Indonesier, die Einladungen freimütig annehmen, sind Geschäftsleute. Auch sie können indessen wertvolle Informationsquellen sein.

Die Missionschefsekretärin besitzt eine vollständige Kartothek aller Personen, mit denen die Botschaft Kontakte pflegt. Hierzu ist allerdings zu bemerken, dass sowohl unter Regierungsvertretern wie unter Kollegen die Mutationen unverhältnismässig rasch erfolgen und somit laufend neue Beziehungen angeknüpft werden müssen.

4. Clubs

Die Mitgliedschaft im Hilton Executive Club, die für Missionschefs gratis ist, kann gelegentlich für informelle Kontakte vor allem mit Kollegen nützlich sein. Der Club bietet auch die Einrichtungen für die hier sehr zu empfehlende sportliche Betätigung. Jogging ist unter den hiesigen Verhältnissen (überfüllte Strassen, keine Trottoirs, Luftverschmutzung, wenig Pärke) kaum zu empfehlen.

5. Lebensbedingungen

Was das Klima Jakartas auf die Dauer schwerer erträglich macht als in vielen anderen Tropenländern ist nicht die Hitze, sondern die ständige und besonders hohe Feuchtigkeit. Besonders Botschaftsmitglieder mit Kindern sind deshalb sehr froh über die durch unser Chalet am Puncak-Pass gegebene

- 4 -

Möglichkeit, der erdrückenden Feuchtigkeit des Tieflandes gelegentlich für ein Wochenende zu entfliehen. Das Gebiet eignet sich auch vorzüglich für längere Spaziergänge.

Jakarta ist im Grunde genommen ein ins Uferlose gewachsenes Dorf, dessen Bevölkerung jährlich um hunderttausende zunimmt (derzeit 6,5 Mio.). Trotz horrenden Grundstückpreisen, die sich in gewissen Quartieren mit jenen von Zürichs Bahnhofstrasse vergleichen lassen, ist das gesamte Stadtgebiet mit einer Ausdehnung, die etwa jener des Kantons Glarus entspricht, überall durchsetzt mit Anbaufeldern für Reis und Gemüse. Das macht Jakarta nicht nur zu einem fast uferlosen, sondern auch zu einem strukturlosen Gebilde, in welchem es lange Zeit schwer fällt, sich zurechtzufinden. Der chaotische Verkehr, der sich von Jahr zu Jahr unbittlich weiter verdichtet, tut sein übriges, um das Autofahren in dieser Stadt zu einer ermüdenden und zeitraubenden Angelegenheit zu machen. Um einem Empfang für eine halbe Stunde beizuwohnen, muss der Missionschef hin und zurück mit einer Stunde Autofahrt rechnen.

Ab Herbst 1984 wird indessen die Vertretung die neue Kanzlei beziehen können. Für den Missionschef wird das eine sehr willkommene Halbierung seines Arbeitsweges mit sich bringen.

Für die politische Lage in Indonesien sei auf den P.B. Nr. 1 vom 16. Februar verwiesen.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

J. Bourgeois
(J. Bourgeois)

Kopie geht an:

Herrn Gérard Franel, Schweizerischer Botschafter in Zaire,
Kinshasa